

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Erstes Quartal. II. Stück.

Den 13ten März 1813.

Inhalt.

Ueber Bürgertugend in unruhigen Zeiten. Vom Herrn
Canzler Niemeyer. — Antwort an Hrn. E. F. A. K. —
Moralische Denksprüche, Maximen und Selbstprüfungen. —
Nächsten Sonntag letzter akademischer Gottesdienst im Winter-
halbjahr. — Armensachen. — Verzeichniß der Gebornen u.
— 18 Bekanntmachungen.

Auf reinem Sinn und Eintracht ruht des Bürgers Glück.

I.

Rechtlichkeit, Eintracht und Gottvertrauen,
die ersten Bürgertugenden
in unruhigen Zeiten.

Ich wenigstens kenne nichts, was, wie zu aller
Zeit, so ganz vorzüglich wenn Unruhen und Besorg-
nisse durch äußere Umstände aufgeregt werden, den
Einwohnern einer Stadt mehr zu wünschen, drin-
gender zu empfehlen wäre, als gerade diese Tu-
genden. Und so ist ja auch ein patriotisches Blatt
der schicklichste Ort, daran zu erinnern.

XIV. Jahrg.

(II)

Vom

Vom Recht hat die Rechtlichkeit ihren Namen. Er deutet auf die unerschütterliche Anhänglichkeit an das Rechte. Rechtlichkeit ist ein festes Handeln nach solchen Grundsätzen, die, unabhängig von allem Wechsel der Außenwelt, vor dem Urtheil der Vernunft und vor dem Richterstuhl eines unbestechlichen moralischen Gefühls, das wir das Gewissen im Menschen nennen, allein bestehen können.

Der unrechtliche Bürger kennt solche Grundsätze nicht; wenn er sie kennt, fragt er nicht nach ihnen. Seine Handlungsweise richtet sich allein nach den Umständen der Zeit, nach dem Urtheil der Menge, nach seinem Privatvorteil, seinem wahrscheinlichen Gewinn oder Verlust. Jeder Gewinn ist ihm willkommen, wie schlecht auch das Mittel sey. Was er allenfalls vermeidet, ist der üble Schein, weil er die Meinung der Menschen nicht ganz entbehren kann. Jede Rolle zu spielen ist er bereit, so bald er wähnt, es mit Sicherheit thun zu können. Sein Lob wie sein Tadel, sein Bewundern wie sein Verachten, seine Treue wie seine Treulosigkeit, seine Dankbarkeit wie seine Undankbarkeit sind der Wiederhall des wechselnden Glücks oder Unglücks derer, über die er urtheilt. Er ist jedem dienstbar, der ihn bezahlt, und könnte des bewährtesten Freundes vergessen, so bald er bey einem andern seinen größern Vortheil sieht.

Der rechtliche Mensch schämt sich eines solchen Wankelmuths, in der sich die eigentliche Charakterlosigkeit offenbart. Immer sich selbst gleich, kann er nicht heute billigen, was er gestern verworfen hat, kann er aus veränderten Umständen keinen Vortheil ziehen wollen, dessen er sich je zu schämen hätte.

hätte. Als Bürger eines Gemeinwesens ist ihm Aufrechthaltung der Ordnung, der Sicherheit, der Ruhe ein so heiliger Beruf, daß, wenn auch alle Gesetze schwiegen, alle Autoritäten einen Augenblick außer Thätigkeit wären, er alles aufbieten würde, daß jeder sich selbst Gesetz sey, und ihr Ansehn geachtet werde, wie in den Zeiten der tiefsten Ruhe.

Nur solche Gesinnungen machen die Bürger einer Stadt achtungswürdig. In ihnen findet jede bestehende Regierung, sey sie alt oder neu, die Bürgerschaft ihrer Sicherheit. Eine alte — denn sie sieht darin die Anhänglichkeit an die Verfassung; eine neue — denn sie darf hoffen, daß wenn sie die Bürger zu gewinnen weiß, diese ihr ebenfalls ergeben seyn werden, ohne undankbar der Vorzeit zu vergessen. Solche Gesinnungen ehrt auch der Krieger. Denn was sollte er von Bürgern denken, die wankelmüthig, uneins mit sich selbst, bloß bestimmt durch das Ereigniß des Augenblicks, treulos verriethen, wozu sie sich durch heilige Eide verpflichtet haben. Er kann nur fordern, daß sie der Macht, die Gewalt hat, sich ruhig unterwerfen. Er kann selbst kein anderes Interesse haben, als daß jeder bey seinem Beruf und Geschäft bleibe, Kampf und Entscheidung aber denen überlasse, deren Beruf und Stand es ist, die Gerechtfame der Regenten mit den Waffen auszugleichen.

Darum sind es auch die rechtlichen Bürger, welche theils eine neue Regierung am ersten hervorzieht und in Thätigkeit setzt; theils feindliche Mächte zuerst mit dem beauftragen, was zur Erhaltung der Sicherheit der Personen, des Eigenthums und der öffentlichen Ordnung gehört. Solchen Bürgern hat



in den Zeiten der Gefahr schon so manche Stadt allein ihre Erhaltung zu danken gehabt; sie haben wohlthätig für ihre Mitbürger gewirkt; ihre Ruhe und Gesetzlichkeit hat selbst den aufgebrauchten Sieger entwaffnet; er hat ihnen vertraut. Hat sich die Scene geändert — und wer vermag das Ungewisse der Zukunft zu bestimmen? — so sind sie auch, wie die Ruhe zurückkehrte, von ihrer Regierung am meisten geachtet, die gerade eine solche Handlungsweise von ihnen erwartet, und dagegen jeden unvernünftigen Widerstand, oder jeden mißverstandenen Patriotismus, als unzeitig und schädlich tadeln muß. Das gegen sind zu allen Zeiten in allen Städten die Leidenschaftlichen, von allem, was Ungewöhnlich und Neu ist, ergriffenen Menschen, die meistens, wo Gefahr ist, die Kleinmüthigsten sind, dem Ganzen gefährlich geworden, und haben nicht selten zuerst ihre Charakterlosigkeit büßen müssen.

Eine solche, unter allem Wechsel der Zeitbegebenheiten sich bewährende *Rechtlichkeit*, wird aber um so wohlthätiger auf das gemeine Wesen wirken, je mehr sie das Eigenthum wo nicht aller, doch der meisten Bürger ist. Denn gerade aus ihr geht die Eintracht hervor. Diese Eintracht erfordert eben so wenig eine Gleichheit der Meinungen und Ansichten der Dinge, als eine Gleichheit des Geistes, der Bildung, des Standes und des Berufs. Wögen die Einzelnen hierin noch so verschieden von einander bleiben, mag sogar in den innern Urtheilen und Wünschen über das, was geschehen ist, geschieht oder geschehen könnte, die größte Verschiedenheit stattfinden. Diese Freiheit ist ein unveräußerliches Recht,

Recht, die auch eine weise Regierung weder aufheben will noch kann. Aber so bald vom Handeln die Rede ist für das Gemeinwohl, müssen diese Verschiedenheiten verschwinden. Wo es auf Erhalten, Helfen, Ketten ankommt, wo jede Trennung von dem Willen der Verständigen oder derer, die am meisten verantwortlich sind, nur zum Unheil führt, da übt der rechte Bürger eine Selbstverläugnung aus, die ihn alle persönliche Rücksicht, alle sonstigen Verhältnisse zu Andern, und alle seine Privatmeinungen vergessen läßt. Alle stehen für einen Mann. Ein allgemeiner Wille oder Unwille spricht sich laut aus, gegen jeden Trebel, jede Unbesonnenheit des unwissenden Haufens, jede Verletzung der bürgerlichen Ordnung, jede Gewaltthätigkeit an dem Mitbürger. Ein Bürger erblickt in dem andern, wenn er es nöthig hätte, seinen Vertheidiger, seinen Beschützer. So besteht das Recht, und was auch die Zeit herbeiführt, es wird erträglicher. Wie in einer Familie jedes Unglück sich verdoppelt, wenn innerer Zwist die Liebe verschleucht und die Theilnahme geschwächt hat, so giebt es für eine Stadt kein größeres Unglück als den Parthengeist der Bürger, keinen größern Schaden als ihre Eintracht.

Indeß hat alles, auch der beste menschliche Wille wie alle menschliche Kraft, gewisse Schranken, und jede Vorsicht und Klugheit wird oft durch das Unerwartete und Unvorhergesehene zu Schanden. Nur ein Theil der menschlichen Schicksale liegt in des Menschen Hand. Wohl dem Bürger, der eben darum einer höhern Macht vertraut, welche unsichtbar

die Weltbegebenheiten nach einem unerforschlichen Plan anordnet und lenkt.

Wir sollten es doch endlich aus der Erfahrung wissen, wie oft alles ganz anders kommt, als wir es erwarten, hoffen oder fürchten. Wenn uns die Geschichten der alten Zeiten und unsrer Zeiten nicht einleuchtend gemacht haben, so muß wahrlich aller Unterricht an uns verlohren seyn. Wirklich scheint es oft so. Denn mit welcher Zuversicht ward oft über künftige Begebenheiten abgesprochen, was ward nicht bald behauptet, bald bezweifelt, wozu uns doch eine vollständige Kenntniß und Uebersicht fehlt, und worüber man sich schon so oft getäuscht hat! Welchen Schaden richtet die Leichtgläubigkeit an, wärs auch nur den, daß man unendlich viel Zeit für sein Berufsgeschäft versäumt, sich und andere ohne Noth beunruhigt, und am Ende ganz jene Stille des Geistes verliert, die so nothwendig ist, um unter allen Umständen besonnen zu bleiben.

Eben diese Stille des Geistes ist das Eigenthum derer, die Gott von ganzer Seele vertrauen, und sich frühzeitig in den Gedanken finden lernen, daß alles was sie treffen kann, zum Wohl des Ganzen ausgeschlagen wird, für sie selbst aber zunächst ein Mittel werden kann zur Uebung vieler Tugenden und des innern Wachsthums an geistiger Vollkommenheit. Auch denen, die Gott vertrauen, muß alles zum Besten dienen, und in dieser Ueberzeugung wird man sie auch da, wo die Noth groß ist, und die Tage angstvoll werden, am getrostesten finden.

Wenn

Wenn es, Mitbürger und Freunde, euch als wahr und durch Erfahrung bewährt erschienen ist, was ich einfach und aus einem treuen wohlmeinenden Herzen gesagt habe, so wirke vorzüglich in diesen Zeiten, die allerdings beunruhigend sind, und auch über unsre gute Stadt manches Verhängnißvolle bringen können, jeder dazu mit, daß Rechtlichkeit, Eintracht und Gottvertrauen, gleich einem schönen Dreyklang, der Grundton werde, aus dem alles, was wir reden und thun, hervorgehe. Wir haben, selbst durch unsre vor andern Städten glückliche Lage, noch weit weniger gelitten, als jene. Wir haben auch viel leicht ungleich weniger Ursach, nahe Scenen des Krieges zu fürchten, als so manche unsrer entfernten Bekannten und Freunde. Aber wer mag die Zukunft enträthseln? — Was uns daher auch begegne, — bleibe nur der Wahlspruch jener edlen Schweizer auch der unsrige:

Wir wollen seyn ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr.

Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der
Menschen!

Niemeyer.

II.

Antwort an Hrn. E. F. A. K.

Dem ungenannten Einsender eines Schreibens an
die Herausgeber, worin derselbe den Wunsch äußert,

daß baldigst auch hier, wie in andern Städten, ernstliche Rathschläge über die bewährtesten Schutzmittel gegen Krankheiten, welche die Jahreszeit und die Ansteckung fürchten lassen, bekannt gemacht werden möchten, können wir die vorläufige Versicherung geben, daß er diesen Wunsch bereits im nächsten Stück erfüllt sehn soll.

 III.

 Moralische Denkprüche, Maximen und Selbstprüfungen.

I.

Ohne Selbstverläugnung ist kein tugendhafter Charakter gedenkbar.

2.

Das sind meine wahren Freunde, die mir die Wahrheit sagen, auch wenn ich sie nicht gern höre.

3.

Diejenigen, die mir beständig schmeicheln und in allen Dingen meinen Willen thun, haben eigennützige Absichten und meinen es nicht gut mit mir.

4.

Wer mir offenbar schmeichelt, der hat entweder von meinem Verstand oder von meinem Herzen keine gute Meinung. Er hält mich für sehr einfältig oder für sehr eitel.

5.

5.

Eigennützigte Menschen betrügen andere. Eigenliebige und eingebilddete Menschen betrügen sich selbst.

6.

Die Tugenden, die mir am leichtesten werden, sind die, die mir den wenigsten Werth geben.

7.

Sanftmuth und Demuth sind ein weit kostbarer Schmuck, als die schönsten Perlen und Edelsteine.

8.

Mit gemeinen und untergebenen Personen ist jede Vertraulichkeit gefährlich.

9.

Ich will nie etwas leichtsinnig versprechen. Was ich aber versprochen habe, will ich auf das gewissenhafteste erfüllen.

10.

Wer durch andre etwas erlangen will, was er auf dem geraden Wege suchen sollte, der ist der Zursprache nicht werth.

11.

Konnt' ich den Tadel eines Freundes ohne Erbitterung anhören; und war ich verständig genug, um ihn mir zu Nuzze zu machen?

5

12.

12.

Welche Empfindungen hatte ich, als ich Personen meines Alters und meines Standes loben hörte, oder an ihnen vorzügliche Eigenschaften wahrnahm?

13.

Welche Neigungen in mir sind es, gegen die ich am meisten auf meiner Hut seyn muß?

14.

Hab' ich bey einem entstandenen Streit Klugheit und Bescheidenheit genug gehabt, nachzugeben; oder bin ich hartnäckig auf meinem Sinn bestanden?

15.

Was mir der Zufall geben und nehmen kann, ist ja meines höchsten Wunsches werth.

Auflösung der Charade im 7. Stück:

N o t h s c h u ß.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I. U n i v e r s i t ä t.

Nächsten Sonntag um 11 Uhr in der Ulrichskirche letzter akademischer Gottesdienst bis zum Anfang der Sommercollegien.

2. Armen sachen.

- 1) An die Allmosenkasse cedirte Zeugengebühren vom Hrn. H. 1 Thlr. 8 Gr.
 2) An dergleichen vom Hrn. K. 2 : — : —
 Summa: 3 Thlr. 8 Gr.

3.

Gebohrne, Getrauete, Gestorbene in Halle u.
 Februar. März 1813.

a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 27. Febr. dem Peruquier Lüders eine T., Marie Caroline Louise. (Nr. 839.)
 — Den 28. dem Handarbeiter Wagner ein Sohn, Christian Friedrich August. (Nr. 1510.) — Den 2. März dem Schneidermeister Sebeler eine Tochter, Auguste Pauline. (Nr. 74.)

Ulrichsparochie: Den 2. März dem Schuhmachersgesellen Felix eine T., Johanne Marie Friederike. (Nr. 455.) — Den 5. dem Peruquier Frisch eine T., Caroline Henriette. (Nr. 288.)

Moritzparochie: Den 5. März unehel. Zwillingstöchter. (Nr. 532.)

Domkirche: Den 1. März dem Bürger Pönitsch ein S., Carl Christoph Gottlob. (Nr. 866.) — Dem Schirmeister Thiemann eine T., Caroline Amalie Louise. (Nr. 474.) — Den 7. dem Domkustos Dehmann ein S., Gustav. (Nr. 2187.)

Katholische Kirche: Den 4. März dem Schneider Harnouce eine T., Auguste Sophie Johanne. (Nr. 694.)

b) Getrauete.

Moritzparochie: Den 7. März der Lohgerbermeister Krahmer mit K. C. Künzlin geb. Thiemz.

c) Ge

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 27. Februar des Soldat Schocher F., Auguste Wilhelmine, alt 2 J. 10 M. 1 W. 3 F. Scharlachfieber. — Eine unehel. F., alt 5 M. 1 W. Krämpfe. — Den 28. der Tischlermeister Ludwig, alt 34 J. Nervenschlag. — Den 2. März ein unehel. S., alt 8 F. Krämpfe. — Den 3. des Schuhmachermeisters Schober F., Caroline Therese, alt 9 M. Steckfluß. — Den 5. des Soldat Riebaum F., Marie Rosine, alt 24 Jahr, Auszehrung.

Ulrichsparochie: Den 6. März des Handarbeiters Lindenbahn F., Johanne Friederike, alt 1 J. 1 M. 2 W. Zahnfieber.

Moritzparochie: Den 3. März des Strumpffricklermeisters Künzlin S., Johann Leonhard, alt 1 W. Krämpfe. — Den 4. ein unehel. S., alt 9 M. 3 W. Zahnfieber. — Den 5. des Strumpffricklermeisters Künzlin Ehefrau, alt 36 J. 1 W. Brustkrankh. — Den 6. der Schuhmachermeister Kegel, alt 46 J. 3 M. 2 W. 3 F. hitziges Nervenfieber. — Der Candidat Müller, alt 20 J. 6 M. Nervenfieber.

Domkirche: Den 27. Febr. des Buchdruckers Belzin Wittwe, alt 83 J. Entkräftung. — Den 1. März des Schuhmachermeisters Schröder Wittwe, alt 65 J. Entkräftung. — Ein unehel. S., alt 3 M. Krämpfe.

Israelitische Gemeinde: Den 2. März des Handelsmanns Isaak Löser aus Peze im Herzogth. Warschau F., Vesse, alt 3 J. Gehirnentzündung.

Bekanntmachungen.

Ein guter trockner Keller in der Märkerstraße belegen, welchen bis jetzt der verstorbene Obsthändler Thermann in Miethe gehabt, steht von Ostern an wieder zu vermietthen in Nr. 456 bey
Flöthe.

Ein Jeder, der noch vom Jahre 1804 an einem zu der Zeit in Halle gewesenem Kandidat der Medicin, Namens Ne — n aus Münster in Westphalen, Forderung haben könnte, wolle solche nebst der Rechnung an den katholischen Hrn. Pastor Vabron alhier zur weitern Besorgung an dessen Familie abgeben.

Den 31sten März d. J. Vormittags um 10 Uhr soll eine Brauactie sub Nr. 122 der ehemaligen Hallischen Brautafel aus freyer Hand an den Meistbietenden verkauft werden. Liebhaber können sich hierzu in meinem Bureau sub Nr. 917 zur gedachten Zeit einfinden.
Halle, den 5. März 1813.

Dr. W. Keferstein, Distrikts-Notarius.

Der jetzigen Lieferungen wegen sind dem dabey interessirten Publikum nachstehende Tabellen sehr zu empfehlen:

Vergleichungstabellen des Berliner Getreide-, Wein-, Bier- und Holzmaaßes mit den alten und neuer französischen Maaßen ic. und umgekehrt des franz. Maaßes und Gewichts mit dem Berliner. Halle, bey dem Buchhändler Kummel. 8 Gr.

Ich suche ein Strasburger Gesangbuch. Wer mir ein solches verschaffen kann, der trage es, wenn ich auf Reisen seyn sollte, zum Hrn. Chirurgus Krüger in der Märkerstraße.
Harre,
in der Brauhausgasse, 37 I.

Den resp. Interessenten der allgemeinen Wittwenkasse zeige ich hiermit an, daß ich die halbjährigen Beyträge bis zum 27sten dieses annehmen werde.

Halle, am 9. März 1813.

Dr. Willweber.

Gelder. 300 Thlr. in Preuß. Courant sind von jetzt an zur ersten Hypothek auszuleihen. Das Nähere hiervon ist zu erfahren beym

Kaufmann Stegmann
der Moritzkirche gegenüber.

Verkauf von Kühen.

Auf den 22sten dieses Monats Vormittags um 10 Uhr, will ich auf meinem zu Ober-Teutschenthal belegenen Gute drey Kühe an den Meistbietenden verkaufen lassen.

Halle, den 10. März 1813.

Dr. C. J. Scheuffelhuth.

Musikanzeige. 6 russische Märsche der Armee des Fürsten Kutusow Smolenskoj für das Pianoforte 8 Gr. sind zu haben in der Geibelschen Kunsthandlung.

Bei dem Tischlermeister Schwarze in der großen Ulrichsstraße Nr. 64 sind verschiedene birnbaumene Meubels, wie auch alle Arten Särge um einen billigen Preis zu verkaufen.

Bei der Tischlerwittwe Frau Menschner auf der Bruno'swarte ist ein Secretair von Kirschbaumholz, wenig gebraucht, um einen billigen Preis zu verkaufen.

Aufforderung.

Den jungen Menschen, der am Mittwoch vor acht Tagen mir aus meiner Lesbibliothek fünf kleine Bändchen der Etuis-Bibliothek, enthaltend: 1. Hådon von Moses Mendelssohn; 2. Maria Stuart von Schiller; 3. Emilie Galotti von Lessing; 4. Hölty's und 5. Bürger's Gedichte, heimlich mitgenommen hat, fordere ich hiermit auf, mir solche ungesäumt wieder zurück zu bringen, wenn er sich nicht der Schande aussetzen will, öffentlich unter seinem Namen dazu aufgefordert zu werden.

C. G. Weidlich.

Eine ledige Frauensperson von gesetztem Alter, welche die Aufwartung übernehmen muß, soll sogleich dafür freye Wohnung und Mittagstisch erhalten. Das Nähere erfährt man beym Mairie-Secretair Streitsborst in Glaucha.

Am 27sten v. M. verließ meine Dienstmagd Johanne Lautsch heimlich mein Haus. Vierzehn Jahre war sie, ungeachtet ihrer Unbrauchbarkeit, in meinem Dienste; denn ich glaubte treu und redlich von ihr bedient zu seyn. Durch ihre Entweichung, und den Verlust, den ich täglich, durch ihre Entwendungen veranlaßt, entdecke, komme ich von diesem Glauben auf eine schmerzliche Weise zurück, und fühle mich deswegen verpflichtet, nicht allein jedermann vor dieser gefährlichen Person zu warnen, sondern damit die Bittre zu verbinden, mir ihren Aufenthalt anzuzeigen, wenn er jemanden bekannt ist; damit ich die Hülfe der Obrigkeit zu ihrer Wiedererlangung nachsuchen kann.

Halle, am 9. März 1813.

Die verwitwete Prediger C. G. Eckstein,
gebörne Willaret.

Kommende Ostern ist der Thurm zwischen dem untern Steinhore und Zuchthause, worin 4 Stuben und Kammern, Küche, Keller und Bodenraum, welches sich gut zum Torfmachen eignet, nebst den dabey zur Schenkewirtschaft eingerichteten Garten, in welchem sich eine Kegelsbahn und Gartensaal befindet, zu vermietben, auch kann der Garten und Thurm einzeln vermietbet werden. Liebhaber melden sich bey Arnold in der Brüderstraße.

Ein Backhaus in Glaucha, in der besten Lage und guter Nahrung, soll von jetzt an um die Hälfte des vorhergegangenen Pachts verpachtet werden. Das Nähere erfährt man bey dem Mairie-Secretair Streitborst in Glaucha.

Heute Morgen gegen 9 Uhr entriß mir der Tod meinen geliebten Mann, den Schuhmachermeister Friedrich Martin Kegel, in dem 47sten Jahre seines thätigen Lebens, nach einem viertägigen Krankenlager am hitzigen Nervenfieber. Dieser für mich so schmerzliche Verlust wird dadurch noch vergrößert, daß mein einziger und vielgeliebter Sohn des Verstorbenen, vor
11 Jah

II Jahren, hart darnieder liegt. Wer von meinen werthen Freunden und Bekannten könnte mir eine Thräne des Mitleids versagen! Von aller Theilnahme überzeugt bitte ich ergebenst, meinen Schmerz nicht durch wiederholte Beyleidsbezeugungen zu erneuern.

Halle, den 6. März 1813,

Dorothee Elisabeth Kegel geb. Neubauer.

Zugleich mache ich einem geehrten Publikum bekannt, daß ich das Geschäft unter dem treuen Beystande meines Schwagers und Bruders des Verstorbenen fortsetze.

D. K. Kegel, als Wittwe.

Dieser gebeugt konnten unsre Herzen kaum durch irgend etwas werden, als wir es durch den Tod unsres innigst geliebten Sohnes und Bruders, des Candidat der Medic. Johann Carl August Müller, geworden sind; er unterlag am 6ten d. M., eben als er nach vollendeten akademischen Jahren seine medicinisch-praktische Laufbahn antreten wollte, in dem Alter von 20 Jahren und 6 Monaten der Gewalt eines eistägigen hitzigen Nervenfiebers. Der unermüdete Fleiß, mit dem er sich zu seinem künftigen Berufe geschickt zu machen suchte, und seine liebevolle Anhänglichkeit an uns, berechtigten uns zu großen Hoffnungen von ihm, die dieser uns betäubende Tod alle vernichtet hat. Doch bescheiden wir uns gern, daß auch die trübsten Stunden des Lebens nicht ohne den Willen des Regierers aller Dinge hereinbrechen können, und sind gewiß überzeugt, daß auch unsre auswärtigen geehrtesten Freunde und Bekannten diesen unsern schmerzlichen Verlust mit uns empfinden werden, so wie wir diese tröstende Erfahrung von unsern hiesigen theilnehmenden Verwandten und Freunden bereits gemacht haben.

Die Eltern und der Bruder des Verstorbenen.

Johann Carl Müller, Dr. Med.

Johanne Müller geb. Stubenrauch.

Johann Friedrich Ferdinand Müller,
als Bruder.